Elisabeth Bergner kommt im Flugzeug aus München

Ferngespräch mit der Künstlerin

Heute abends beginnt im Raimund-Theater das Elisabeth-Bergner-Gastspiel — —

Elisabeth Bergner war heute vormittags noch in München. Das Telephongespräch, das einer unserer Mitarbeiter mit ihr angemeldet hatte, weckte sie aus dem Schlaf.

Journalistischer Erfolg! Geradezu das Schulbeispiel von Chuzpe, durch das möglicherweise sie Auftreten gefährdet ist. Anstatt nun einen Tobsuchtsausbruch zu bekommen, der hier viel berechtigter als nach einer abfälligen Kritik wäre, gibt sie, um dieser vorzubeugen, Auskunft:

»Ich komme erst drei Stunden vor der Aufführung in Wien an. Ich habe das Stück ja oft gespielt und führe mein eigenes Ensemble mit, mit dem ich vollkommen eingespielt bin, so daß ich nicht die kleinste Verständigungsprobe brauche. So ruhe ich mich hier vormittags noch aus — ich schlafe, wenn ich nicht geweckt werde, immer den ganzen Vormittag, weil mich die Tournee sehr anstrengt — und

schauen Sie, daß Sie weiterkommen? Im Gegenteil:

fliege mit der fahrplanmäßigen Verkehrsmaschine um 14.35 Uhr nach Wien. Ich soll dort um 17 Uhr eintreffen, so daß mir noch genug Zeit bleibt, ins Theater zu fahren und mich umzukleiden.

Und nun geht's los. Wie sie sich auf Wien freut, sie ist ja selbst Wienerin und hat »sogar noch« Verwandte in Wien, eine ganze Menge Kindheitserinnerungen sollen bei der Gelegenheit aufgefrischt werden, dann geht's auf Erholung, und was die nächsten Pläne betrifft, ach das ist ja alles erst im September . . .

Auf Wiedersehen am Abend.

Kurz, was halt so der Star am Telephon plappern muß, wenn der Herr Ullmann (aufgewachsen bei mir) es wünscht. Als ob's die Bursche nicht im Schlaf verfassen könnten, ohne den des andern zu stören. Den kleinen Theaterleuten wäre gegen die Preßdiktatur noch zu helfen. Aber nichts muß mehr unterdrücken, als was prominiert. Man fragte mich, ob ich, alles niederreißend, einem Vertreter des heroischen Faches, der sich gegen mich für den Kerr entscheiden mußte, nicht dennoch Gerechtigkeit widerfahren lasse und in seinem Ödipus nicht die Elemente tragischer Wirkung erkenne. Doch, erwiderte ich: er hat Furcht und ich hab Mitleid.

Elisabeth Bergner kommt im Flugzeug aus München

Ferngespräch mit der Künstlerin

Heute abends beginnt im Raimund-Theater das Elisabeth-Bergner-Gastspiel — —

Elisabeth Bergner war heute vormittags noch in München.

Das Telephongespräch, das einer unserer Mitarbeiter mit ihr angemeldet hatte, weckte sie aus dem Schlaf.

Journalistischer Erfolg. Geradezu das Schulbeispiel einer Chuzpe, durch die möglicherweise das Auftreten gefährdet ist. Anstatt nun einen Tobsuchtsausbruch zu bekommen, der hier viel berechtigter als nach einer abfälligen Kritik wäre, gibt sie, um dieser vorzubeugen, Auskunft:

»Ich komme erst drei Stunden vor der Aufführung in Wien an. Ich habe das Stück ja oft gespielt und führe mein eigenes Ensemble mit, mit dem ich vollkommen eingespielt bin, so daß ich nicht die kleinste Verständigungsprobe brauche. So ruhe ich mich hier vormittags noch aus — ich schlafe, wenn ich nicht geweckt werde, immer den ganzen Vormittag, weil mich die Tournee sehr anstrengt — und

schauen Sie, daß Sie weiterkommen? Im Gegenteil:

fliege mit der fahrplanmäßigen Verkehrsmaschine um 14.35 Uhr nach Wien. Ich soll dort um 17 Uhr eintreffen, so daß mir noch genug Zeit bleibt, ins Theater zu fahren und mich umzukleiden.

Und nun geht's los. Wie sie sich auf Wien freut, sie ist ja selbst Wienerin und hat »sogar noch« Verwandte in Wien, eine ganze Menge Kindheitserinnerungen sollen bei der Gelegenheit aufgefrischt werden, dann geht's auf Erholung, und was die nächsten Pläne betrifft, ach das ist ja alles erst im September . . .

Auf Wiedersehen am Abend.

Kurz, was halt so der Star am Telephon plappern muß, wenn der Herr Ullmann (aufgewachsen bei mir!) es wünscht. Als ob's die Bursche nicht im Schlaf verfassen könnten, ohne den des andern zu stören. Den kleinen Theaterleuten wäre gegen die Preßdiktatur noch zu helfen. Aber nichts muß mehr unterducken, als was prominiert. Man fragte mich, ob ich, alles niederreißend, einem Vertreter des heroischen Faches, der sich gegen mich für den Kerr entscheiden mußte, nicht dennoch Gerechtigkeit widerfahren lasse und in seinem Ödipus nicht die Elemente tragischer Wirkung erkenne. Doch, erwiderte ich: er hat Furcht und ich hab Mitleid.

Elisabeth Bergner kommt im Flugzeug aus München

Ferngespräch mit der Künstlerin

Heute abends beginnt im Raimund-Theater das Elisabeth-Bergner-Gastspiel — —

Elisabeth Bergner war heute vormittags noch in München.

Das Telephongespräch, das einer unserer Mitarbeiter mit ihr angemeldet hatte, weckte sie aus dem Schlaf.

Journalistischer Erfolg. Geradezu das Schulbeispiel einer Chuzpe, durch die möglicherweise das Auftreten gefährdet wird. Anstatt nun einen Tobsuchtsausbruch zu bekommen, der hier viel berechtigter als nach einer abfälligen Kritik wäre, gibt sie, um dieser vorzubeugen, Auskunft:

»Ich komme erst drei Stunden vor der Aufführung in Wien an. Ich habe das Stück ja oft gespielt und führe mein eigenes Ensemble mit, mit dem ich vollkommen eingespielt bin, so daß ich nicht die kleinste Verständigungsprobe brauche. So ruhe ich mich hier vormittags noch aus — ich schlafe, wenn ich nicht geweckt werde, immer den ganzen Vormittag, weil mich die Tournee sehr anstrengt — und schauen Sie, daß Sie weiterkommen? Im Gegenteil: ich fliege mit der fahrplanmäßigen Verkehrsmaschine um 14.35 Uhr nach Wien. Ich soll dort um 17 Uhr eintreffen, so daß mir noch genug Zeit bleibt, ins Theater zu fahren und mich umzukleiden.

Und nun geht's los. Wie sie sich auf Wien freut, sie ist ja selbst Wienerin und hat »sogar noch« Verwandte in Wien, eine ganze Menge Kindheitserinnerungen sollen bei der Gelegenheit aufgefrischt werden, dann geht's auf Erholung, und was die nächsten Pläne betrifft, ach das ist ja alles erst im September . . .

Auf Wiedersehen am Abend.

Kurz, was halt so der Star am Telephon plappern muß, wenn der Herr Ullmann (aufgewachsen bei mir!) es wünscht. Als ob's die Bursche nicht im Schlaf verfassen könnten, ohne den des andern zu stören. Den kleinen Theaterleuten wäre gegen die Preßdiktatur noch zu helfen. Aber nichts muß mehr unterducken, als was prominiert. Man fragte mich, ob ich, alles niederreißend, einem Vertreter des heroischen Faches, der sich gegen mich für den Kerr entscheiden mußte, nicht dennoch Gerechtigkeit widerfahren lasse und in seinem Ödipus nicht die Elemente tragischer Wirkung erkenne. Doch, erwiderte ich: er hat Furcht und ich hab Mitleid.

72

Elisabeth Bergner kommt im Flugzeug aus München

Ferngespräch mit der Künstlerin

Heute abends beginnt im Raimund-Theater das Elisabeth-Bergner-Gastspiel — —

Elisabeth Bergner war heute vormittags noch in München.

Das Telephongespräch, das einer unserer Mitarbeiter mit ihr angemeldet hatte, weckte sie aus dem Schlaf.

Journalistischer Erfolg. Geradezu das Schulbeispiel einer Chuzpe, durch die möglicherweise das Auftreten gefährdet wird. Anstatt nun einen Tobsuchtsausbruch zu bekommen, der hier viel berechtigter wäre als nach einer abfälligen Kritik, gibt sie, um dieser vorzubeugen, Auskunft:

»Ich komme erst drei Stunden vor der Aufführung in Wien an. Ich habe das Stück ja oft gespielt und führe mein eigenes Ensemble mit, mit dem ich vollkommen eingespielt bin, so daß ich nicht die kleinste Verständigungsprobe brauche. So ruhe ich mich hier vormittags noch aus — ich schlafe, wenn ich nicht geweckt werde, immer den ganzen Vormittag, weil mich die Tournee sehr anstrengt — und

schauen Sie, daß Sie weiterkommen? Im Gegenteil:

fliege mit der fahrplanmäßigen Verkehrsmaschine um 14.35 Uhr nach Wien. Ich soll dort um 17 Uhr eintreffen, so daß mir noch genug Zeit bleibt, ins Theater zu fahren und mich umzukleiden.

Und nun geht's los. Wie sie sich auf Wien freut, sie ist ja selbst Wienerin und hat »sogar noch« Verwandte in Wien (Mutterl?), eine ganze Menge Kindheitserinnerungen sollen bei der Gelegenheit aufgefrischt werden, dann geht's auf Erholung, und was die nächsten Pläne betrifft, ach das ist ja alles erst im September...

Auf Wiedersehen am Abend.

Kurz, was halt so der Star am Telephon plappern muß, wenn der Herr Ullmann (aufgewachsen bei mir!) es wünscht. Als ob's die Bursche nicht im Schlaf verfassen könnten, ohne den des andern zu stören. Den kleinen Theaterleuten wäre gegen die Preßdiktatur noch zu helfen. Aber nichts muß mehr unterducken, als was prominiert. Man fragte mich, ob ich, alles niederreißend, einem Vertreter des heroischen Faches, der sich gegen mich für den Kerr entscheiden mußte, nicht dennoch Gerechtigkeit widerfahren lasse und in seinem Ödipus nicht die Elemente tragischer Wirkung erkenne. Doch, erwiderte ich: er hat Furcht und ich hab Mitleid.